

Bewegung aufmerksam gemacht. Und Rudolf Kriss hat diese Beobachtungen nach mehreren Besuchen im Zentrum Clemens XV. in Lothringen bestätigt („Die Domäne Marie – Corédemptrice in Clémery, genannt „Der kleine Vatikan“, und ihr Hausherr, Papst Clemens XV.“ in Volkskunde/Fakten + Analysen, Festgabe für Leopold Schmidt, Wien 1972, 346 ff.). Gerade hier wird allerdings auch die Gefahr der Symbolüberwucherung deutlich. Andererseits können die Symbole zu unverstandenen Formeln und leeren Hülisen erstarren, wie die Geschichte der Religionen und der Liturgie zeigt. Man muß den Weg zwischen den Extremen suchen! Der Psychotherapeut A. N. Ammann wies in Zürich zu Recht auf den Spruch der Alchemisten hin: *Habentibus symbolum facilis est transitus*. Gerade die Jugend in ihrer Übergangsphase, aber auch die heutige Zeit eines säkularen Umbruchs und Überganges sei auf Symbole angewiesen. Anstatt zu „entrümpeln“, sollte man deshalb wertvolle Symbole durch Meditation zu neuem Leben erwecken und in Kirche und Liturgie neue Symbole suchen, die dem heutigen Menschen entsprechen. Daß dies möglich ist, hat die Tagung in Zürich bewiesen!

Dr. Walter Heim, Immensee

Aktion statt Liturgie in Afrika?

In Nr. 1 des laufenden Jahrganges (26) dieser Zeitschrift habe ich auf die afrikanische Liturgie im Kloster von Kiswenge (Zaire) hingewiesen („Afrikanisches Stundengebet“, S. 43 f.). Der *Spiritus rector* dieser afrikanischen Liturgie war der belgische Praemonstratenser Bonifaz Luykx. Nun teilt mir Prof. Jakob Baumgartner in Fribourg, auf dessen Arbeit in der „Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft“ mein Hinweis beruhte, mit, daß Luykx das von ihm gegründete afrikanische Kloster verlassen hat, weil die Afrikaner daraus eine aktive Gemeinschaft gemacht haben. Dies ist ein in der heutigen gesellschaftlichen Situation Afrikas irgendwie begrifflicher, aber doch bedauerlicher Vorgang; denn gerade bei einem kürzlichen Besuch in Rhodesien wurde mir seitens von Missionaren versichert, daß z. B. in der Diözese Gwelo kontemplative Klöster als Rückgrat der Mission dringend nötig wären. Als ein Glücksfall darf dagegen betrachtet werden, daß Luykx noch ein 200seitiges Manuskript über „La liturgie en Afrique noire après le Concile“ fertig stellen konnte, das Prof. Baumgartner in absehbarer Zeit herausbringen wird. Luykx begab sich nach Amerika, wo er ein neues Kloster gründen wird.

W. Heim

Buchbesprechungen

ZUR WISSENSCHAFT VOM NEUEN TESTAMENT. Verkündigung und Forschung, Beihefte zu „Evangelische Theologie“ 15 (2/1970) 1–116. Herausgegeben von Günter Klein in Verbindung mit Erich Grässer und Ferdinand Hahn. Kartiert DM 7,—. Chr. Kaiser Verlag München. (3514)

Die ntl. Exegese hat sich im Verlauf der Arbeit am NT zu einer hochspezialisierten Wissenschaft entwickelt. Ein beeindruckendes – und fast auch erdrückendes – Zeugnis für diese Tatsache bietet das angeführte Heft von „Verkündigung und Forschung“. FERDINAND HAHN gibt als profunder Kenner der Materie eine Darstellung der „Methodenprobleme einer Theologie des Neuen Testaments“ (3–41). Nach einer Besinnung auf den Begriff „Christologie“ wendet er sich der Relevanz der Frage nach dem Verhältnis von „historischem Jesus und nachösterlicher Christusbotschaft“ (6) zu. Im Abschnitt über die Hoheitstitel bietet sich dem Autor Gelegenheit, auf die Diskussion um seine diesbezügliche Publikation einzugehen, ebenso etwas später bei der Behandlung von Einzelfragen. Des weiteren stellt er Überlegungen an über die religionsgeschichtlichen Voraussetzungen einer ntl. Christologie, über die Unterscheidung bestimmter Gruppen und Traditionsschichten in der Urgemeinde sowie über die Überlieferungsart der einzelnen Traditionsstücke. Der letzte Abschnitt stellt sich der „Frage nach der Einheit der neutestamentlichen Christologie angesichts der Vielgestaltigkeit und der unerläßlichen historischen Differenzierung der urchristlichen Überlieferung“ (40). ERHARDT GÜTTGEMANNS gruppiert in seinem Beitrag „Literatur zur Neutestamentlichen Theologie. Überblick über Fortgang und Ziele der Forschung“ (41–75) die zahlreichen Veröffentlichungen unter drei Gesichtspunkten: I. Gesamtdarstellungen, II. Jesus und die Apokalyptik, III. Neutestamentliche Theologie und Linguistik. Immer wieder kommt sein Anliegen zur Geltung, daß die Linguistik in der Bibelwissenschaft stärkere Beachtung finden soll. Sehr instruktiv ist auch der Beitrag von MARTIN RESE: „Formeln und Lieder im Neuen Testament. Einige notwendige Anmerkungen“ (75–95). „Sie geben I. einen historischen Abriss der Beschäftigung mit formelhaftem Gut im NT, stellen II. die bisher in der Literatur verwendeten Kriterien zur Bestimmung von Formeln und Liedern im NT zusammen, verdeutlichen III. am Beispiel der

Credo- bzw. Pistisformeln die gegenwärtige Forschungssituation und nennen IV. einige kritische Fragen methodischer und sachlicher Art“ (77). Ist der Verfasser in diesem Beitrag mehr problemorientiert, so geht es ihm im folgenden unter dem Titel „Aufsatzbände und Festschriften“ (95–109) mehr darum, die besonderen Anliegen und Interessen der behandelten Autoren hervortreten zu lassen. Der Überblick ist fast ausschließlich den Aufsatzbänden vorbehalten; nur eine einzige Festschrift wird besprochen. Wie dem Vorwort von GÜNTER KLEIN zu entnehmen ist (2), mußte die Information über die Festschriften aus Platzgründen zurückgestellt werden. Dem Heft ist ein „Register der besprochenen Bücher und Aufsätze“ (110) beigegeben. Abschließend sei darauf hingewiesen, daß es auf S. 59 in dem zitierten Satz von A. Schweitzer wohl heißen soll: „In der Erwartung der vormessianischen Drangsal...“, statt: „... der vormenschlichen Drangsal...“ – Das Studium dieses Heftes erfordert ein überdurchschnittliches Interesse an der Exegese. Der Lohn der Mühe ist ein besserer Einblick in wichtige Bereiche der ntl. Forschung.

P. Basil Fetz OSB

VERSTÄNDIGUNG. Probleme theologischer Arbeit. Evangelische Theologie. Monatsschrift 31 (3/4, 1971) 115–226. Herausgegeben von Ernst Wolf † in Verbindung mit andern Theologen. Chr. Kaiser Verlag München. Bezugspreis jährlich DM 36,—, für Studenten DM 30,—, Einzelheft DM 3,50. (3515)

Die meisten Beiträge dieser Doppelnummer (115–182) gehen zurück auf eine theologische Tagung vom 4.–8. Oktober 1970 in Walchensee über Fragen der Zeitschrift „Evangelische Theologie“. Mit besonderer Blickrichtung auf diese Zeitschrift werden grundlegende Probleme der heutigen Theologie erörtert. GERHARD SAUTER widmet seinen Beitrag dem Thema Verständigung (118–133), HANS GÜNTER ULRICH dem Wechselverhältnis von Forschung und literarischer Produktion in der Theologie (133–138), JÜRGEN KLEEMANN der Frage nach der Effizienz theologischer Arbeit im Spannungsfeld zwischen kirchlicher Praxis und akademischem Wissenschaftsbetrieb (139–150). GERHARD VON RAD fragt vom AT her: „Kann der christliche Glaube nicht auch heute dem Menschen mit Erfahrungen und Wahrheiten an die Hand gehen, die Evidenz haben?“ (153; 150–154). Die Aktualität dieser Fragestellung wird bestätigt durch den Diskussionsbericht von EDUARD SCHWEIZER (154 f.). Im Beitrag „Zur Frage des Verhältnisses von Wort Gottes und menschlichem Adressaten“ (155–161) stellt sich WALTER KRECK dem Problem, wie das „und“ im Titel zu verstehen ist. Mit der Stellung der Theologen in der bürgerlichen Gesellschaft befaßt sich der Beitrag von FRIEDRICH-WILHELM MARQUARDT (161–170). Der Autor gibt noch eine Zusammenfassung der Diskussion über sein Referat sowie eine Stellungnahme zu einzelnen Voten (176–182). Dasselbe tut auch G. SAUTER (170–176). Als Ergänzung zur Dokumentation über die theologische Tagung wurde aus dem Kirchenbl. f. d. ref. Schweiz 97/1941 der auch heute noch aktuelle Aufsatz von KARL BARTH „Vom Verhältnis der theologischen Generationen“ übernommen (182–186). Die Predigt von DIETER GEORGI über 1. Petr. 3, 18–22, gehalten am 28. Juni 1970 in Heidelberg (187–192), „ist geeignet, als Modell manches an den grundsätzlichen Erwägungen zu illustrieren“ (E. WOLF, Zur Einführung, 117). Sehr bedeutsam in exegetisch-dogmatischer Hinsicht ist die öffentliche Probevorlesung (14. Febr. 1969) von KLAUS SCHWARZWÄLLER über das Thema: „VERE DEUS – Aspekte einer christologischen Formel“ (192–210). Sie zeigt, wie die Christologie durch die atl. Theologie vertieft werden kann. „Glaube und politische Existenz des Christen in der Theologie Hans-Joachim Iwands“ lautet der Titel des Aufsatzes von KLAUS-MARTIN BECKMANN, den er zur Würdigung dieses „kongenialsten Interpreten Luthers in unserer Zeit“ (H. Gollwitzer) anlässlich der 10. Wiederkehr seines Todestages am 2. Mai 1970 geschrieben hat (210–223). – Diese Doppelnummer der „Evangelischen Theologie“ ist ein eindruckliches Dokument für das Ringen um eine Theologie, die am Leben nicht vorbeigeht.

P. Basil Fetz OSB

(THEMA FRIEDENSFORSCHUNG u. a.). Evangelische Theologie. Monatsschrift 31 (10/1971) 507–578. Herausgegeben von Ernst Wolf † in Verbindung mit andern Theologen. Bezugspreis jährlich DM 36,—, für Studenten DM 30,—, Einzelheft DM 3,50. Chr. Kaiser Verlag München (3516).

Die ersten Beiträge dieser Nummer der „Evangelischen Theologie“ sind zwei Ansprachen über Römer 14, 7–9, die eine gehalten von ERNST WOLF am 14. August 1971 zur Vermählung seines Sohnes (507–510), die andere einen Monat später, am 15. September 1971 von WALTHER FÜRST am Sarge ERNST WOLFS (511–514). Es könnte dem Leser nicht deutlicher gemacht werden, wie das Wort Gottes in die verschiedenen Situationen des menschlichen Lebens hinein verkündigt werden kann. „Die folgenden drei Beiträge dieses Heftes wurden während der ‚Theologischen Woche‘, die die ‚Gesellschaft für evangelische Theologie‘ vom 8.–10. März 1971 in Wuppertal veranstaltet hat, vorgetragen. Diese